

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 21.

Leipzig, 14. Oktober 1921.

XLII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 7.50 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 1,50 Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft. Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Volz, Paul D., Der Prophet Jeremia.
Seppelt, Franz Xaver, Dr., Monumenta Coelestiana.
Corpus Catholicorum. 2.
Händiges, Emil, Lic. theol., Die Lehren der Mennoniten.
Euler, Otto, Dantes Göttliche Komödie.

Hofmann, Otto, Der Begriff der religiösen Erfahrung in seiner Bedeutung für die Prinzipienfragen der Religionsphilosophie.
Barth, Karl, Biblische Fragen, Einsichten und Ausblicke.
Schian, Martin, D. Dr., Grundriß der praktischen Theologie.

Fritsch, Th., Dr., Johann Friedrich Herbarts Leben und Lehre.
Aristoteles. Ueber die Dichtkunst.
Fichtes Reden in Kernworten.
Römer, Heinrich, Psalm 16.
Neueste theologische Literatur.

Volz, Paul D. (Prof. der Theologie in Tübingen), **Der Prophet Jeremia. 2. Aufl.** Tübingen 1921, Mohr (VIII, 55 S. gr. 8^o) 11. Mk.

Rasch hat sich die vorliegende Schrift ihren Leserkreis erobert, so daß sie schon in 2. Aufl. erscheinen kann, ein Zeichen, daß die großen Gestalten des A. T. auch heute ihre Anziehungskraft noch nicht verloren haben, wenn sie einen von rechter Liebe und eindringendem Verständnis beseelten Darsteller finden. Beide Eigenschaften besitzt V. in hohem Grade und so läßt er in kunstvoller Zeichnung den feinen Prophetenkopf mit den durchgeistigten Zügen vor uns erstehen, dessen reiche und kühne Gedankenwelt nicht nur seine Zeitgenossen, sondern auch die Nachwelt so selten in ihrem wahren Wert zu würdigen verstand. In die 4 Perioden seines Wirkens, die durch die jedes Mal wechselnde Kampffront des prophetischen Angriffs so bedeutsam voneinander geschieden sind, verwebt V. die innere Entwicklung des Propheten unter geschickter und oft eigenartiger Verwendung seiner eigenen Aussagen, wobei er sich als Meister in der Erfassung psychologischer Eigenart erweist. Die Veranschaulichung der Seelenkämpfe Jeremias S. 27—35 gehört zu den Glanzpunkten der Schilderung. Ob freilich über der feinen Detailzeichnung nicht das Dämonische im Gotteskampf dieses Gewaltigen zu kurz kommt, kann man fragen. Auch bei der Erklärung der sog. „Rachegebete“ aus der seelischen Erschöpfung des Propheten kann man sich dieser Sorge nicht erwehren (vgl. aber auch die Bemerkung S. 31 Z. 16 v. o.). Prächtig ist wieder die Zusammenfassung am Schluß; schade nur, daß der lebensvolle Schilderer der Gotteswirklichkeit in Jeremias Leben hier bei den unvergänglichen prophetischen Worten über Gott stehen bleibt und nicht die kräftige Wendung zum Wort Gottes an uns findet, nach dem die Gegenwart dürstet.

In der wohlthuend klaren Schreibweise des Verf. ist mir nur ein Satz als mindestens sehr mißverständlich aufgefallen: „Mit der Weissagung Jeremias ist tatsächlich die Prophetie abgeschlossen.“ (S. 51).

Bedauerlich und für die Notlage unsres geistigen Lebens bezeichnend bleibt nur der Preis des Büchleins und das immer noch

während Ausbleiben des Jeremia-Kommentars des Verf., auf den besonders auch manche interessante und zum Widerspruch reizende geschichtliche Aufstellungen gespannt machen.

Privatdozent Lic. Eichrodt-Erlangen.

Seppelt, Franz Xaver, Dr., Professor der Kirchengeschichte a. d. Universität Breslau. **Monumenta Coelestiana.** Quellen zur Geschichte des Papstes Coelestin V., Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte der Görres-Gesellschaft Bd. XIX., Paderborn, 1921, Schöningh (LXIV. und 334 S. gr. 8^o) 90 M.

Im Vorwort teilt der Verfasser mit, daß der Plan zu den Monumenta Coelestiana von seinem Lehrer dem Breslauer Kirchenhistoriker Max Sdralek stammt. Diese Mon. sollten kritische Erstausgaben der ältesten Lebensbeschreibungen des eigenartigen Papstes und die Akten seines Kanonisationsprocesses enthalten. Da es Sdralek, der 1913 starb, nicht vergönnt war, das Werk zur Ausführung zu bringen, hat nun Seppelt seinem Lehrer dies Werk, das ihm seine Anregung verdankt, in dankbarer Pietät gewidmet. In der Einleitung gibt der Verfasser zunächst Ergänzungen zu den bisherigen Forschungen über die aus Coelestinerkreisen stammenden Quellen zur Geschichte Coelestins V. Die wertvollsten Förderungen der Coelestin-Forschungen haben nach Seppelt erst die Quellenpublikationen und kritischen Studien der Bollandisten im Laufe der neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts gebracht. Diese neuen Quellenpublikationen betrafen vor allem eine zeitgenössische, aus den Kreisen der Schüler Coelestins V. stammende Biographie, von der bisher nur einige Abschnitte bekannt gewesen waren. Sie ist zwischen 1303 und 1306 wahrscheinlich im ersten Teil von dem Coelestiner Bartholomäus de Trasacco verfaßt, für die weiteren Teile weisen die Bollandisten auf Thomas von Salmona als wahrscheinlichen Verfasser hin, was sich aber nach Seppelt nicht zwingend erweisen läßt. Unter den zeitgenössischen Quellen über den Einsiedlerpapst ist ferner ein als opus metricum bezeichnetes, 2879 Hexameter umfassendes Werk von besonders hohem Werte. Der Verfasser ist der dem vornehmen römischen

61.

Adelsgeschlecht entstammende Kardinal Jacobus Gaietani Stefaneschi. Dieses Werk wurde von dem Bollandisten Papebroch im vierten Maibande der Acta Sanctorum auf Grund von zwei Handschriften allerdings in einer unserer Zeit nicht mehr genügenden Form, wie Seppelt nachweist, herausgegeben. Auch die späteren Coelestinbiographen des bekannten Theologen, des Kardinal Pierre d'Ally und des Humanisten Maffeo Vegio waren nur unvollkommen oder unvollständig bisher ediert. Endlich kommen als wichtige Quelle für Coelestin noch die Akten des Kanonisationsprocesses in Betracht. Auch sie waren in Auszügen bekannt und veröffentlicht. Seppelt hat nun in dem vorliegenden Bande das Opus Metricum des Kardinals Jacobus Gaietani Stefaneschi auf Grund eines umfassenden handschriftlichen Apparats in musterhafter Weise ediert. Er hat seiner Edition zum Verständnis des oft schwer verständlichen Textes erklärende Anmerkungen hinzugefügt, die viele Stellen aufhellen, wenn mir auch manches, wie ich gestehe, unverständlich geblieben ist. Dann bietet er in derselben musterhaften Weise eine kritische Ausgabe der Viten Coelestins V. von Pierre d'Ally und Maffeo Vegio und der Akten des Kanonisationsprocesses, letztere aus einem Kodex des Archivs des Kathedraalkapitels zu Salmona, dar. Der Kodex zu Salmona, der von Seppelt zum erstenmal in seinem Wortlaut veröffentlicht wird, ist allerdings ein Torso. Wir danken dem verdienten Gelehrten für seine mühevollen Arbeit, wodurch er die Grundlage für eine Biographie einer der eigenartigsten Gestalten unter den Päpsten geschaffen hat, und hoffen, daß er uns nun auch eine solche schenkt, wozu er durch seine gründlichen Vorarbeiten wie kein anderer befähigt ist.

G. Grützmaier.

Corpus Catholicorum. 2. Johannes Eck, Epistola de ratione studiorum suorum (1538). Erasmus Wolph, De obitu Ioan. Eckii adversus calumniam Viti Theodorici (1543). — Herausgegeben von Joh. Metzler S. I. Münster i. W., 1921, Aschendorff (106 S. gr. 8^o) 15 M.

Die neue Nummer des Corp. Cath. bringt zwei von Ecks Stiefbruder veröffentlichte Briefe, wovon der eine eine Selbstbiographie Ecks in Form eines Briefes an den Würzburger Dompropst und späteren Eichstätter Bischof Moritz von Hutten enthält, der andere eine Verteidigung des sterbenden Ecks gegen Veit Dietrich durch den Ingolstädter Professor Er. Wolph wiedergibt. Zugleich werden noch anderthalb Dutzend Schriften dieses Achilles Catholicorum angekündigt. Metzler gibt eine große Einleitung und eine Fülle von Erläuterungen, die von guter Kenntnis der einschlagenden Literatur zeugen und zugleich manche Berichtigung für die unzulängliche Biographie Ecks von Wiedemann bieten. Aber auffallend ist, daß er wohl auf den Bericht Veit Dietrichs über Ecks Tod an Luther (Bindseil, Supplementa S. 189) verweist, aber ihn nicht abzudrucken wagt, was schlechthin notwendig gewesen wäre, zumal dort Dietrichs Gewährsmann Weyher angegeben ist, der wohl der 1541 in Wittenberg inskribierte Joh. Weyer aus Weißenburg ist. (Fürstemann, Alb. ac. Viteb. 191 b.) Unerklärt bleibt S. 50 Ecks Abhandlung de ignorantia, S. 52 sodalicium vitulinum, S. 65 Stafelsteiner, S. 67 das Prädikat mutus für Seb. Münster, S. 71 Ecks studium camerarium. Daß Ecks Kollege Pettendorfer als Protestant endete, verschweigt S. 67. A. 4. Gebfrid S. 15 kann unmöglich magister Wirtenbergensis heißen. Nach magister fehlt Komma. Peter Lemberg von Görlitz S. 25 und Urachus S. 41 sind noch nachzuweisen. Eine kritische Würdigung der eitlen Selbstberäucherung Ecks, des

wahren Wertes seiner Bibelübersetzung, seiner Predigten, seiner Kenntnis der hebräischen Sprache, des Anachronismus in der Behauptung des Zwecks seines hebräischen Studiums S. 65 usw. fehlt vollständig. Deutlich macht sich das Bedürfnis einer wissenschaftlichen Biographie Ecks von protestantischer Seite geltend.

Gustav Bossert-Stuttgart.

Händiges, Emil, Lic. theol. (Prediger der Mennonitengemeinde Ibersheim), **Die Lehre der Mennoniten** in Geschichte und Gegenwart nach den Quellen dargestellt nebst einem Überblick über die heutige Verbreitung und Organisation der mennonitischen Gemeinschaft. Ibersheim Kr. Worms 1921, (95) 5 Mk.

Unter den außerkirchlichen Gemeinschaften nimmt unser Interesse ganz besonders in Anspruch das Mennonitentum. Wir haben in ihm ein fast unverändertes Gebilde der Reformationszeit, das sich in der Gegenwart fremdartig ausnimmt. Durch schwere Kämpfe mit oft blutigem Märtyrertum sind diese direkten Nachkommen der täuferischen Gemeinden auf dem Boden des Protestantismus in friedlichem Verhältnis zu ihm allmählich heimisch geworden. In der deutschen wissenschaftlichen Literatur hat zuerst Cramer im 12. Bande (1903) der Hauckschen Realenzyklopädie die Geschichte dieser Gemeinden uns wieder nahegebracht, wozu 1913 ein Aufsatz von Köhler im 4. Bande der „Religion in Geschichte und Gegenwart“ ergänzend getreten ist. In demselben Jahre setzte das noch im Erscheinen begriffene „Mennonitische Lexikon“ von Hege und Neff ein (bisher A-Dachser), ein wertvolles Hilfsmittel für die Forschung. Das vorliegende Schriftchen eines jungen mennonitischen Predigers, eine Hallenser Licentiatendissertation, ist vortrefflich geeignet, mit der Geschichte, der Eigenart und der augenblicklichen Organisation der mennonitischen Gemeinden bekannt zu machen. Die ruhigen, objektiven, von polemischer Stimmung völlig freien Darlegungen geben ein anschauliches Bild der Wirklichkeit. Nebendinge sind beiseite gelassen, dagegen kommen alle Hauptpunkte der Lehre unverkürzt zu ihrem Rechte. Verhältnismäßig ausführlich ist die „Wehrlosigkeit“ behandelt. Auch das Quellen- und Literaturverzeichnis am Schluß verdient Beachtung, letzteres darum vor allem, weil es uns auch mit den im Gebrauch befindlichen Lehrschriften bekannt macht. Das frisch und klar geschriebene Büchlein verdient wärmste Empfehlung.

Viktor Schultze.

Euler, Otto, Dantes Göttliche Komödie. Nach ihrem wesentlichen Inhalte dargestellt. M.-Gladbach 1921, Volksvereins-Verlag. (196 S. kl. 8) 7.20 Mk.

600 Jahre sind seit Dantes Sterbetag vergangen. Natürlich kamen da die Dante-Feiern, und die Dante-Literatur wurde gemustert und ergänzt. Und wieder versteht es sich von selbst, daß sich das Hauptinteresse auf die „Göttliche Komödie“ richtete. Das Wesentlichste und Wichtigste aus diesem Standwerke der Weltliteratur ist in dem vorliegenden, für weite Kreise berechneten Bändchen recht geschickt zusammengestellt worden. Eine längere Einführung und dann zwischen eingestreute kurze Erläuterungen ermöglichen auch solchen Lesern eine verständnisvolle und genußreiche Lektüre, die sich sonst mit Dante weniger beschäftigt haben. Der Herausgeber betont mit Recht, daß hier alles im Dienste einer großen weltumfassenden Idee stehe, und daß dies dem Dichtwerke eine sittliche Kraft und eine religiöse Weihe verleihe, wie sie nur den höchsten Werken der Kunst eigen seien. Bei der Verdeutschung wurde die Terzine beibehalten, ohne Reime, und diese freiere

Form ermöglichte wieder mehr Ausdruckstreue und sachliche Verständlichkeit.

Im gegenwärtigen Kampfe um die Weltanschauung wird man gerade auch auf die „Göttliche Komödie“ einen Blick werfen dürfen. Sie hat der — mit Hans Thoma zu reden — zwischen Zeit und Ewigkeit unsicher dahinflatternden Seele so manches Wertvolle zu sagen. Und so sei denn auch sonderlich aus diesem Grunde das handliche Büchlein bestens empfohlen.

Dr. A. Schröder-Leipzig.

Hofmann, Otto, Der Begriff der religiösen Erfahrung in seiner Bedeutung für die Principienfragen der Religionsphilosophie. Leipzig 1921, Hinrichs (122 gr. 8^o) brosch. 17,20 M.

Eine sehr beachtenswerte Leistung liegt in dieser Schrift vor. Im Anschluß an Wobbermin und durch ihn hindurch an Schleiermacher wird in Form einer Erörterung über den Begriff der religiösen Erfahrung nicht mehr und nicht weniger als ein Abriss der Religionsphilosophie unter Berücksichtigung ihrer Stellung im Rahmen der Theologie gegeben. Der erste Teil der Arbeit weist der Religionsphilosophie ihren encyclopädischen Ort an und bestimmt vom religiösen Erfahrungsbegriff aus ihre Methode. Im Anschluß daran äußert sich der zweite Teil über das Wesen der Religion und über das Transzendente in ihr. In diesem letzten Stück der Darlegung werden die großen Fragen: Wahrheit der Religion, Offenbarung und Religion, Gottesbegriff und Religion abgehandelt. Die Abhängigkeit des Verfassers von der religionsphilosophischen und theologischen Haltung Wobbermins ist stark und bewußt. Aber man gewinnt den Eindruck, daß er die von dorthin gewonnenen Gesichtspunkte durch reiche, besonders religionsgeschichtliche Studien in einen lebendigen Fluß gebracht hat, der sein Eigentum ist. Es versteht sich nach dem bisher Bemerkten von selbst, daß der Verfasser als Neukantianer auftritt. Er betont aber, es komme darauf an, die in religionsphilosophischer Hinsicht vorzugsweise negative Arbeit Kants in positiver, aufbauender Form weiterzuführen. In dieser Richtung soll ihm der im Anschluß an Schleiermacher und Wobbermin entworfene Begriff der religiösen Erfahrung die nötigen prinzipiellen Dienste leisten.

Die Notwendigkeit einer Religionsphilosophie im Gesamtgefüge der Theologie wird mit starkem Nachdruck betont. Erst wenn jene methodisch und inhaltlich sachgemäß das Wesen der Religion und ihren der religiösen Erfahrung zufolge unveräußerlichen Anspruch auf metaphysische Wahrheit bzw. auf Offenbarung festgestellt hat, kann die Glaubenslehre oder Dogmatik den christlichen Glauben vorführen und endlich die Apologetik den Nachweis seiner Wahrheit, zumal auch unter Berücksichtigung der Frage nach der Absolutheit des Christentums, erbringen. Mit lebhaften Instinkten wendet sich der Verfasser gegen jeden Versuch — man denke an Frank oder Ihmels — direkt mit einer Erörterung der christlichen Glaubensgewißheit oder Wahrheits- erfahrung einzusetzen. Man fragt sich, warum das, wenn doch der christliche Glaube eine deutlich umrissene religiöse Lebensform ist und in der Bestimmtheit einer eigenartigen Wahrheitsgewißheit auftritt, so schlechtweg verboten sein soll, oder warum die theologische Gesamtarbeit denn nun so unbedingt auf den von Wobbermin geformten Leisten geschlagen werden muß. Aber wir werden belehrt, daß nur eine vorangehende Religionsphilosophie, welche auf psychologischem Wege das Wesen der Religion überhaupt herausgearbeitet hat, in der Lage ist, einer ihr nachfolgenden

Glaubenslehre oder Theologie die gesicherte Stellung im Gesamtorganismus der Wissenschaften zu geben. Die Botschaft hört man wohl, aber den Glauben an sie kann man nicht aufbringen. Wir Theologen mögen — und es ist nicht das Geringste dagegen zu sagen — auf noch so exaktem, geschichtlich beobachtenden und psychologisch durchdringenden Wege das Wesen der Religion zu erfassen suchen und insofern die Beachtung der philosophisch- oder geisteswissenschaftlich arbeitenden Kollegen gewinnen — sobald wir es unternehmen, von der persönlichen Glaubensgewißheit aus ein Wort über den Wahrheitscharakter unseres Glaubens oder über den Wirklichkeitscharakter unseres Gottesbewußtseins zu sagen, sobald wir nicht nur mehr historisieren oder psychologisieren, sondern Theologen werden, hat es vor dem sog. wissenschaftlichen Forum mit unserer Wissenschaftlichkeit ein rasches Ende. Man täusche sich nicht, zwischen Religionsphilosophie, gerade auch wie Wobbermin und Hofmann sie bestimmen, und wirklicher Theologie klafft ein tiefer, methodischer Spalt. Es gehört zu den Vorzügen jedes Theologen, der seinen Namen verdient, daß er bei ihm klafft. Man treibe also Religionsphilosophie, man beobachte religiöse Tatbestände und psychologisiere, um das Wesen der Religion herauszubringen. Zweifellos ist schon dies nicht allein ein höchst kompliziertes, sondern, wie man an Hofmanns eigenen Darlegungen sehen kann, seinem Resultate nach alles andere als eindeutiges Geschäft. Aber ganz abgesehen von dem Weiteren, daß es nicht gerade einfach ist, von einem an der Hand der allgemeinen Religionsgeschichte gewonnenen blassen Gesamtbegriff vom Wesen der Religion aus zu der eigentümlichen Wesensart des wirklichen Christentums fortzuschreiten — jener wissenschaftliche Unterbau will für die Lösung der entscheidenden theologischen Frage nach dem Wahrheitscharakter des Christentums nicht eben viel, jedenfalls nichts Durchschlagendes besagen. Und es erhebt sich die nicht abzuweisende Frage, ob der Theologe nicht das zweifellose Recht hat, sich direkt als Theologe zu etablieren, d. h. ausgehend von der christlichen Erfahrungsgewißheit dem Christentum unter dem Wahrheitsgesichtspunkt zum entsprechenden Ausdruck zu verhelfen. Jedenfalls führen allerlei Wege nach Rom. Weiter sollte hier nichts betont werden.

Man sollte nun nach den eigenen prinzipiellen Angaben des Verfassers erwarten, daß er seinen Begriff vom Wesen der Religion auf der breiten Grundlage einer religionsgeschichtlichen Materialiensammlung gewänne. In dieser Hinsicht enttäuscht seine Arbeit. Sie besteht hier weniger in einer psychologischen Verarbeitung geschichtlichen Stoffes als in einer theologiegeschichtlichen Auseinandersetzung mit dem Religionsbegriff führender Männer des 19. und 20. Jahrhunderts. Insbesondere sind es, was angesichts des Zusammenhanges des Verfassers mit Wobbermin nicht weiter auffallen kann, außer Schleiermacher noch Ritschl und J. Kaftan, die hier in Betracht kommen. Der ganze Kreis der Erörterung ist somit reichlich eng. Man muß aber gestehen, daß das Urteil über das Wesen der Religion, welches Hofmann fällt, trotz der auffallenden Begrenztheit der Untersuchung Anspruch auf starke Beachtung hat. Es hält sich auch in einer erfreulichen Selbständigkeit gegenüber den einseitig praktischen Tendenzen der Auffassung der Religion bei Ritschl und Kaftan. „Religion“, so heißt es S. 54, „ist das lebendige Beziehungsverhältnis zur Gottheit, ein inniger Wechselverkehr zwischen dem Ich des Menschen und Du einer Persönlichkeit, deren Wirken als demjenigen des Menschen schlechthin überlegenes empfunden wird“. Was man hier von vornherein vermißt, das ist eine deutliche Be-

ziehung des religiösen Verhältnisses auf das, was wir im engeren oder weiteren Sinne des Wortes „Welt“ nennen. Also auf den Natur- bzw. den Geschichtszusammenhang des Menschen. Jene Bestimmung der Religion hält sich zu eng in dem Bereich von Gott und Seele; „deum et animam scire cupio“. Auf der anderen Seite gewinnt der Verfasser von ihr aus eine vortreffliche Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Mystik im Leben der Religion (S. 55—61) und eine gleiche Bestimmung des Verhältnisses der Religion zu den „anderen“ Gebieten des menschlichen Geisteslebens, so auch zu dem der Sittlichkeit (S. 61—71).

Ich muß es mir versagen, auf die weiteren einschneidenden Probleme, mit denen der Verfasser sich abgibt: Religion und Offenbarung, Notwendigkeit der Religion, Religion und Gottesbegriff genauer einzugehen. Wenn er, seiner neukantischen Einstellung entsprechend, Offenbarung lediglich in der Form von Religion oder von religiösem Bewußtsein gelten lassen will, dann ist daran das Eine von vornherein zweifellos richtig, daß es für uns wirkliche Gottesoffenbarung ohne Inanspruchnahme unserer Subjektivität oder ohne unsere religiöse Erfahrung nicht gibt. Wir müssen allerdings aus einem falschen Objektivismus in der Behandlung der Offenbarungsfrage endlich heraus. Aber eine andere Erwägung ist es, ob wir nicht gerade von unserem subjektiv-religiösen Offenbarungserlebnis aus zu der Erkenntnis objektiver Offenbarungsbestände kommen, unter denen dann Christus insofern eine besondere Rolle spielen würde, als bei ihm das menschlich-religiöse Bewußtsein nicht einfach die Kapsel ist, welche seinen Offenbarungsgehalt umschließt. Sobald man von Gottheit oder Gottzugehörigkeit Jesu zu reden befugt ist, wird es unmöglich, das Offenbare an ihm oder in ihm einfach in die Rubrik des Religiösen zu schieben. — Was aber die Erörterung der weiteren Frage seitens der Verfassers betrifft, ob der Gottesbegriff notwendig zur Religion gehört und wie sich das religiöse Gottesbewußtsein allmählich ausgestaltet hat, so erfordern die Ausführungen Hofmanns, die hier gerade religionsgeschichtlich reicher orientiert sind, eine ganz ins Einzelne gehende Auseinandersetzung die an dieser Stelle nicht gegeben werden kann. Einzelne Thesen oder Gegenthesen zur Sache würden wenig besagen. Nur das Eine muß betont werden, daß des Verfassers Bemühen, der Religion die Bezogenheit auf das Göttliche als unveräußerlichen Bestandteil zu wahren, sehr eindrucksvoll ist.

Der Unterzeichnete kann nun aber die Besprechung nicht abschließen, ohne noch auf einen Punkt in den Darlegungen des Verfassers, der ihn selber betrifft, einzugehen. Der theologische Meister Hofmanns, Wobbermin, seine Partnerin in der Abhängigkeit von Wobbermin, Lic. M. Heinsius, und er selbst erschöpfen sich in Verdikten über das theologische Verfahren des Unterzeichneten, die auf jeden Kenner seiner Arbeiten verblüffend wirken und wirken müssen. Es möchte hingehen, wenn mir vorgeworfen wird, daß ich in dem theologiegeschichtlichen Teile meiner theozentrischen Theologie ein anfechtbares Bild von Schleiermachers Methode oder von der der Erlanger Theologen gegeben habe. Über derartige Ausstellungen läßt sich reden, und ich bin, wie die Veränderung meiner Ausführung über Schleiermacher in der zweiten Auflage von Band I meines Buches gezeigt hat, gern bereit, von meinen Kritikern zu lernen (wobei ich übrigens nur auf die Tatsache verweisen will, daß in Ottos „Das Heilige“ Urteile über Schleiermacher stehen, die den meinen in Auflage I konform sind). Etwas anderes aber ist es, wenn Hofmann ebenso wie Lic. Heinsius zu der Erkenntnis vordringen, daß meine Theo-

logie in sich widerspruchsvoll, ihrem Standpunkte nach absurd, unevangelisch, unreformatorisch sei und einen deutlichen Rückfall hinter Kant und Schleiermacher in das Schema der altprotestantischen Orthodoxie darstelle. Wer die beiden Bände meines Buches und nicht nur Partien des ersten oder zweiten, wer insbesondere das, was ich in Band II eingehend über das Erleben Gottes gesagt habe, wirklich gelesen und einigermaßen unvoreingenommen überdacht hat, muß verwundert vor dem beinahe komischen Echauffement stehen, mit dem diese Schülergruppe Wobbermins mich abweisend bedenkt. Ich will nun noch einmal, gerade auch den Absurditäten in der Kritik Hofmanns gegenüber, in Kürze aufzeigen, was ich als Theologe erstrebe. Ich will entschlossen auf der Bahn Schleiermachers gehen, wie Wobbermin und sein Kreis auch. Meine Absicht rührt auch nicht von ferne an altprotestantische Theologie, an Verbal-Inspiration der heiligen Schrift, an unreformatorische, katholisierende Bibelgebundenheit. Neben dem oben erwähnten Buche könnten das eine ganze Reihe von Aufsätzen jedem, der guten Willens ist, zeigen. Ich will beim Aufbau der Theologie mit Schleiermacher beim Glauben einsetzen, will diesen Gesichtspunkt stetig festhalten, aber ich will die religiöse Erfahrungstatsache zur Geltung bringen, daß im normalen Glauben, nicht in irgend einem Allerweltsglauben oder in allerlei Velleitäten des Glaubens, der Gottesfaktor das schlechterdings Bewegende und Gestaltende ist. Haben wir Modernen es nicht nötig, das zu sehen? Und hat nicht dieser Gedanke als solcher, ganz abgesehen von seiner Ausführung im Einzelnen, weithin gewirkt? Ich habe das Verfahren, welches den Glauben oder das Glaubensbewußtsein unter diesem Gesichtspunkt der beherrschenden Gotteserfahrung nimmt, theozentrische Theologie genannt. Das sollte auch im methodischen Sinne gelten, obwohl es mir allerdings klar war, daß beim Glauben einsetzen heißt beim Menschen einsetzen. Ich wollte bei Gott im Glaubensmenschen oder bei dem Pneumatischen im Glauben einsetzen. Wer will das denn dem Vertreter einer Glaubenstheologie wehren, und wer will ihm wehren, dies Verfahren, wenn er nur deutlich sagt, was er meint, theozentrische Theologie zu nennen? An einem bestimmten Punkte seines religionspsychologisch unterbauten Vorgehens muß ja auch Wobbermin, wenn er Theologe sein will, genau so gut wie ich theozentrisch werden. Ob er das so nennt oder nicht, ist gleichgültig. Nun entdeckt aber Lic. Heinsius, der Hofmann beipflichtet, daß nach meinen Angaben „der Mensch mit einer von seiner persönlichen Erfahrung ganz unabhängigen Erkenntnis Gottes und Christi erfüllt wird, einer Erkenntnis, mit der er selbst — scharf ausgedrückt — gar nichts zu tun hat“. Hofmann fährt fort: „Diese ‚scharfe‘ und tatsächlich richtige Präzisierung des Schaederschen Standpunktes führt diesen freilich ad absurdum. Wo bleibt da noch die ‚Binsenwahrheit‘ der Gebundenheit der Theologie an den Glauben?“ (S. 29 Anm. 2). Tatsächlich zeige ich in dem ausführenden zweiten Teil meines Buches, daß das Trauen, die Furcht, die Ehrfurcht, das Vertrauen die lebensvollen, unmittelbaren Wirkungen des persönlichen Gotteserlebnisses oder der durchs Wort vermittelten Selbstvergegenwärtigung Gottes im menschlichen Bewußtsein sind. Ich bin nicht in der Lage, auf alle abstrusen Konsequenzmachereien, die auch sonst in Hofmanns Buch auftreten (z. B. S. 27, Anm. 1 oder S. 29 oben), einzugehen. Will man im Kreise Wobbermins eine ernsthafte Auseinandersetzung mit unsereinem und nicht nur ein breitausladendes theologisches Verdikt, dann lasse man derartigen kritischen Unsinn bei Seite. Unsereiner wird sonst auf den Verdacht geführt, daß mein Versuch, aus dem Bewußtsein oder

der Geisteserfahrung des Glaubens heraus einen kraftvollen Gottesgedanken in die Theologie einzuführen und Wobbermins merkwürdig tastendes Verfahren nicht mitzumachen, der tiefste Grund der mich treffenden auffallenden Nervosität ist. Vorderhand bin ich überzeugt, auf meinem grundsätzlichen Wege, natürlich nicht in allen Einzelheiten meiner Gedankenbildung, ein Gefolgsmann der Reformatoren zu sein.

E. Schaefer-Breslau.

Barth, Karl, (Pfarrer in Safenwil) **Biblische Fragen, Einsichten u. Ausblicke**. (Vortrag gehalten an der Aarauer Studenten-Konferenz [17. 4. 1920]). München. 1920. Chr. Kaiser. (31 S. gr. 8^o) M. 3.

Das sehr weit gefaßte und daher reichlich dunkle Thema wird sofort dahin begrenzt: „Was uns die Bibel an Erkenntnis zur Deutung des Weltgeschehens zu bieten hat.“ Die Antwort liegt in der Erkenntnis Gottes: Wir müssen uns selbst und unser Tagewerk und unsre geschichtliche Stunde in Gott dem Schöpfer und Erlöser begreifen. Dies ist die außer aller Konkurrenz und Diskussion stehende Deutung schlechthin. Aber das setzt uns in Verlegenheit, weil wir in einem Dualismus leben: Gotteserkenntnis in uns haben wir nur im Gegensatz zu anderen Erkenntnissen. Wir bringen es fertig, immer teilweise auch nicht nach Gott zu fragen. Wir werden durch die Erkenntnis, die die Bibel bietet, in eine Entscheidung zwischen Ja und Nein, zwischen Leben und Tod hineingedrängt. Denn die Bibel antwortet uns auf die Frage, was sie uns zu bieten habe, mit der Frage der Erwählung, nicht im Sinne Augustins und der Reformatoren, sondern „kein noch so entschiedenes Ja, das nicht in Möglichkeit das Nein in sich trüge“ und umgekehrt, „kein Erwähltein, aus dem nicht Verworfensein werden könnte“ und umgekehrt. „Ewig ist allein Gottes Erwählen, zeitlich alle psychologischen und geschichtlichen Bestimmungen, die sich daraus ergeben.“ (Wenn ich recht verstehe, ist danach die Erwählung das ständige Reagieren Gottes auf das Tun und Lassen des Menschen.) Anders als aus der Bedrängnis des Erwählungsgedankens heraus läßt sich kein Wort reden und kein Wort hören von dem, was uns die Bibel zu sagen hat von der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi.

Die Erkenntnis Gottes als erschütterndes Erleben ist auch das Geheimnis, das über der ganzen Religionsgeschichte der Bibel liegt. Diese hat immer nur ein Interesse: das Interesse an Gott selbst. Gott will keine anderen Bedürfnisse befriedigen als seine eigenen (S. 17). Er muß wachsen. Die einzige Quelle unmittelbarer, realer Offenbarung Gottes liegt im Tode. Christus hat sie erschlossen, er hat aus dem Tode das Leben ans Licht gebracht. Das menschliche Korrelat zu der göttlichen Lebendigkeit heißt daher Furcht des Herrn, und zwar Todesfurcht. Darum sind alle Offenbarungsträger in der Bibel so gebrochene, menschlich so unbefriedigende Gestalten. So sind auch die Epochen der Geschichte Israels verschiedene Stufen des Krankseins Israels an Jahve und das Neue Testament die Quintessenz des Alten, denn das Vergehen dieser Weltzeiten, das ist die Bedeutung des Reiches Gottes. Es drängt zu den letzten Fragen, wo nur noch eine Möglichkeit bleibt. Aber die liegt jenseits alles Denkens: Siehe, ich mache alles neu. — Auferstehung als Gottesherrschaft, als Ewigkeit, als neue Welt und neue Leiblichkeit. Auferstehung ist das eine Erlebnis des Menschen. Die biblische Geschichte ist nur insofern auch Naturgeschichte, Geistes- und Weltgeschichte, als sie zuerst und vor allem Menschengeschichte ist, in der allein Gott das Subjekt ist.

Schon diese kurze Skizze zeigt, daß es ein reicher und nicht

immer leicht zu verstehender Vortrag ist, der manchem Zuhörer wird zu schaffen gemacht haben, zumal oft scharf pointiert ausgesprochene Gedanken überraschen und zum Widerspruch locken (z. B. das erste Gegebene ist nie eine Gegebenheit. Das Selbstverständliche ist nie selbstverständlich. Die Religion vergißt, daß sie nur dann Daseinsberechtigung hat, wenn sie sich fortwährend aufhebt. Am biblischen Erlebnis ist nichts unwichtiger als das Erleben als solches. Von dem Moment an, wo die Stiftshütte zum Tempel wird, existiert sie wesentlich nur noch als Angriffsobjekt u. a. m.). Der Vortrag fesselt durch den tiefen und heiligen Ernst, von dem er getragen ist. Weithin kann man ihm auch freudig zustimmen. Besonders wohltuend sind die Ausführungen über das göttliche Erleben der Offenbarungsträger und Gottesmänner. Und doch befriedigt das Ganze nicht, denn gerade in seinem Grundgedanken kann man ihm nicht zustimmen. Wir Lutheraner können die letzte Begründung und das tragende Fundament des Christentums, die letzte Lösung aller Probleme nicht im Erwählungsgedanken finden, sondern in der Versöhnung und Rechtfertigung. Und jenes grundlegende „Also hat Gott die Welt geliebet“ ist doch nicht nur das Interesse an Gott selbst und will doch nicht nur Gottes Bedürfnisse befriedigen.

Lic. Priegel-Leipzig.

Schian, Martin, D. Dr. (ord. Professor in Gießen), **Grundriß der praktischen Theologie**. Erste Hälfte. (Sammlung Töpelmann. Erste Gruppe, 6. Band.) Gießen 1921, Alfred Töpelmann. (176 S. gr. 8.) Geh. 18 Mk.

Wir besaßen bisher zwei Grundrisse der praktischen Theologie, zu denen Studenten und Kandidaten greifen mußten, um sich einen Einblick, bzw. einen rückschauenden Überblick über die wichtigsten Fragen und Probleme dieser Wissenschaft zu verschaffen, den von Knoke und den von Achelis. Beide genügten aber den Anforderungen nicht mehr, die man heute nach dem Stand der Wissenschaft und nach den bestehenden kirchlichen Verhältnissen an einen solchen Grundriß stellen muß. Es ist daher freudig zu begrüßen, daß uns Schian in seinem Grundriß, dessen erste Hälfte vorliegt und dessen zweite Hälfte jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres folgen wird, ein Werk dargeboten hat, das den Zwecken, denen ein solcher Grundriß dienen soll, vollauf gerecht wird. Zunächst ist es dem Verf. sehr gut gelungen, die beiden allgemeinen Erfordernisse zu erfüllen, von denen der Erfolg eines derartigen Werkes abhängt: die Verbindung von Knappheit mit ausreichender Klarheit und Gründlichkeit, und die Verbindung des rechten Maßes geschichtlicher Darbietung mit der prinzipiellen Erörterung. Jeder Kenner weiß, welche Schwierigkeiten besonders der letztere Punkt bereitet. Während Achelis des Geschichtlichen viel zu viel geboten und dadurch verwirrt hatte, hatte Niebergall in seiner interessanten und viel neues bietenden Praktischen Theologie (1918 u. 1919) das Geschichtliche zu knapp und mehr in Form von Beurteilung als von eigentlicher Darstellung vorgeführt. Schian hält dazwischen eine glückliche Mitte, wenn es auch unvermeidlich ist, daß die geschichtliche Darbietung sich manchmal mit kurzen Notizen begnügen muß, die aber doch niemals (wie so oft bei Achelis) ganz nebensächliche Dinge betreffen. Die Hauptsache bleibt aber natürlich die prinzipielle Erörterung, und diese zeichnet sich durch eine über jeder engen Parteilichkeit stehende Sachlichkeit, durch wissenschaftliche Gediegenheit und eine sympathische Verbindung warmherzigen kirchlichen Sinnes mit nüchternem und überlegtem Urteil aus. Das zeigt sich durch-

weg, besonders aber auch bei der Besprechung so schwieriger und leicht zum Streit führender Fragen wie kirchliche Betätigung und allgemeines Priestertum (§ 12), Kirche und Bekenntnis (§ 15), synodale Leitung und Kirchenbehörden (§ 16), Kirche und Gemeinde (§ 12 u. 18), Lehrverpflichtung des Pfarrers (§ 23).

Die Anlage des Werkes, soweit es bis jetzt vorliegt, ist die, daß zunächst in zwei Hauptteilen die allgemeinen Grundfragen der praktischen Theologie besprochen werden. Daran schließt sich noch die Besprechung des Gemeindegottesdienstes als dritter Hauptteil. Im ersten Hauptteil behandelt der Verf. die „Grundvoraussetzungen des kirchlichen Handelns“ in zwei Abschnitten: Christentum und verfaßte Kirche, und der Bestand evangelischen Kirchentums. Im zweiten Hauptteil werden die „Organe des kirchlichen Handelns“ besprochen, als welche die Gesamtkirchen, die Kirchengemeinden, das Pfarramt und freie Organe ihre grundsätzliche Beurteilung und Zielgebung erfahren. In diesem prinzipiellen Teil des Werkes tritt uns diejenige Auffassung der Aufgabe der praktischen Theologie entgegen, die auch ich für die einzig richtige halte: sie soll nicht, wie sie das in früheren Zeiten war, eine bloße Anweisung zum pastoralen Handeln sein, sie soll aber auch nicht (wie ihr z. B. Niebergall dies Ziel gibt) die Theorie des Gemeindelebens als ihren eigentlichen Gegenstand ansehen, sondern sie soll die Prinzipien und Verfahrensweisen des kirchlichen Handelns erörtern, wobei Gemeinden und Pfarrer als Teile und Organe der Kirche zu werten sind. Etwas einseitig scheint mir der Herr Verf. dabei allerdings zu betonen, daß es sich in der praktischen Theologie um die organisierten „sichtbaren“ Kirchen handelt (S. 1), was neuerdings gegen ältere Vertreter des Fachs besonders wieder v. d. Goltz scharf hervorgehoben hat (vgl. seine „Grundfragen der praktischen Theologie“ 1917, S. 5). So richtig dies an sich ist, so muß doch gleich hinzugefügt werden, daß diese sichtbaren Kirchen nur darum und soweit Bedeutung besitzen, als sich die wahre, eigentliche, wesentliche Kirche in ihnen darstellt und durch sie handelt, und daß die praktische Theologie ihnen eben den Weg zeigen will, wie sie zu immer besseren Werkzeugen dieser Kirche werden können. Im Zusammenhang damit scheint mir bei Schian auch das Organisatorische der Kirche etwas zu stark hervortreten.

Im Unterschied von Niebergalls wiederholt ausgesprochener und in seiner eigenen Praktischen Theologie durchgeführter Forderung nach volkscundlichen, psychologischen, insbesondere religionspsychologischen Erörterungen sind diese nicht im Zusammenhang dargeboten, was auch nach meiner Ansicht den Rahmen unsrer Disziplin und besonders eines Grundrisses derselben überschreiten würde. Wohl aber ist dennoch die Erörterung psychologisch bestimmt und besteht nicht etwa bloß in der Aufstellung von Forderungen und Regeln, die aus der Bibel oder der Geschichte oder der Dogmatik und Ethik abgeleitet wären, wenn auch diese Quellen selbstverständlich nicht beiseite gesetzt sind.

Reichliche und gut ausgewählte Literaturangaben hinter den einzelnen Abschnitten vermehren den Wert und die praktische Brauchbarkeit des Buches. Wie deutlich zeigt es wieder, daß die praktische Theologie bei richtiger Behandlung durchaus nicht den immer noch hie und da ausgesprochenen Vorwurf verdient, keine Wissenschaft zu sein, sondern sich vielmehr den übrigen theologischen Disziplinen als ebenbürtig an die Seite stellen darf! Möchten recht viele junge und auch ältere Theologen das Werk Schians nicht bloß lesen, sondern sich auch dadurch bestimmen lassen! —

Steinbeck-Breslau.

Fritsch, Th., Dr. (Grimma) Johann Friedrich Herbarts Leben und Lehre. (Aus Natur und Geisteswelt Bd. 164.) Leipzig und Berlin 1921. Teubner. (121 S. 8.)

Das vorliegende Bändchen der verdienstvollen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ war in seiner früheren Gestalt von Pfarrer Otto Flügel, dem begeisterten Schüler Herbarts und Vorkämpfer seiner Philosophen, bearbeitet worden. Der jetzige Herausgeber hat es wesentlich umgearbeitet. Während früher die Philosophie Herbarts im Vordergrund stand und eine kurze Biographie sich anschloß, steht jetzt eine etwas mehr ausgeführte Biographie voran, die über Leben und Werke Auskunft gibt und die allmähliche Entstehung der Herbartschen Ideen zeigt, worauf eine Darstellung seiner Lehren folgt. Diese Anordnung ist zweifellos ein Gewinn, weil der Leser, der für die edle und Achtung gebietende Persönlichkeit dieses Philosophen gewonnen ist, sich dann mit erhöhtem Interesse in die etwas abstrakten Gedankengänge seiner Philosophie vertiefen wird. Die Darstellung der letzteren weicht ebenfalls von der früheren Bearbeitung insofern ab, als die Pädagogik ausführlicher und mit Verwertung neuer Funde und Forschungen dargestellt ist. Wir können das Bändchen zur Einführung in Herbarts Leben und Lehre empfehlen. Bei aller durch die Natur der Teubner'schen Sammlung gebotene Würze und Zusammenfassung ist es doch klar und Verständlich geschrieben, bietet das Wichtigste, sagt mit wenig Worten viel, und ermöglicht durch verschiedenen Druck der Abschnitte eine schnelle Unterscheidung der Haupt- und Nebenpunkte. Man wird es auch begrüßen müssen, daß gerade die Pädagogik Herbarts noch etwas mehr zu Worte kommt als die übrige Philosophie. Denn uns scheint, als ob hierin doch am meisten bleibende Werte enthalten seien. Wenn auch ein starker Intellektualismus und Schematismus, der Zeit Herbarts entsprechend, in ihr nicht verkannt werden kann, so ist doch die energische Überordnung der Charakterbildung als des Ziels der Erziehung, die positive Stellung zur Religion, die Hervorhebung der Erweckung des vielseitigen Interesses als nächster Aufgabe des Unterrichts, auch der Grundgedanke der formalen Stufen bei der Stoffbehandlung und manches andere von Bedeutung für alle Zeiten. Der Verfasser hat auf eine Kritik der Herbartschen Ansichten verzichtet, dagegen nicht auf eine Verteidigung, wo ihm Mißverständnisse vorzuliegen schienen, und auf Mitteilung der Ergänzungen und Weiterbildungen der Lehre des Meisters durch seine Schüler. Jedoch geschieht das nur gelegentlich, im Ganzen herrscht die einfache Wiedergabe der Ideen Herbarts vor. Wir müssen den in der Herbart-Literatur auch sonst hervorgetretenen Verfasser für seine lichtvolle, gut geordnete und durch mancherlei Literaturangaben unterstützte Darstellung warmen Dank wissen.

D. Steinbeck-Breslau.

Kurze Anzeigen.

Aristoteles. Ueber die Dichtkunst. Neu übersetzt und mit Einleitung und einem erklärenden Namen- und Sachverzeichnis versehen von Alfred Gudeman. (Philos. Bibliothek Bd. 1) Leipzig 1921, Felix Meiner. (XXIV, 91 S. 8.) 10 M.

Diese neue Übersetzung der Aristotelischen Poetik unterscheidet sich von der bekannten von Überweg vor allem dadurch, daß sie eine (von einem nestorianischen Mönch des 9. Jahrhunderts herrührende) syrische Übersetzung und die darauf fußende arabische zur Rekonstruktion des Originals stärker herangezogen hat. Gudeman hält die Schrift für ein unvollständiges Kollegienheft, das nur skizzenhaft andeute, was Aristoteles im mündlichen Vortrage weiter ausgeführt haben werde. Der diktatorische Einfluß, den sie vom 16. bis zum

18. Jahrhundert auf die abendländische Kunsttheorie ausgeübt hat, nachdem die allgemeine Hegemonie des Philosophen längst vorüber war, ist heute freilich überwunden. Sie ist eine glänzende Systematisierung antiken Kunstverständnisses, und dieses setzt, indem es sich um die Begriffe Nachahmung, Rythmus, Harmonie bewegt und in der Tragödie auf Erregung von Furcht und Mitleid abzuwecken läßt, ein Seelentum voraus, das nicht das unsrige ist. Wer aber die antike Seele bei ihrer Selbstanalyse belauschen will, der wird dem Herausgeber wie dem Verleger für diese Neuausgabe, dem ersteren auch für die Einleitung und die Erläuterungen sehr dankbar sein.

Lic. Dr. Elert-Breslau.

Fichtes Reden in Kernworten. Leipzig 1921, Fel. Menier. (102 S. 8). Geschenkbund 25 Mk.

Fichtes Reden sind mehr berühmt als bekannt, und doch sollten sie grade heute mehr als je gekannt sein. Die vorliegende Auswahl ist wohl geeignet, dazu beizutragen. Sie bietet in guter, nicht zu knapper und nicht zu umfangreicher Auswahl die gehaltvollsten Worte aus Fichtes Reden und das in sehr geschmackvoller Buchausstattung. Möchte das Buch viele unter seinen Lesern innerlich fassen und damit anregen nach einer Vollausgabe zu greifen und die Fichteschen Gedanken in ihrem Zusammenhang zu studieren.

Büchsel-Rostock.

Römer, Heinrich, (Pfarrer a. D.), **Psalm 16.** Die große Weissagung von der Auferweckung des Messias im Licht der erfolgten Auferstehung Jesu und zur Beleuchtung des Weltkriegs, nebst Geschichte und Bild vom heiligen Grab in Jerusalem sowie von der Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi für die Religionsgeschichte der Menschheit. Stuttgart 1919, Chr. Belsler (VIII, 55 S. gr. 8).

Der ehrwürdige württembergische Pfarrer Heinrich Römer legt eine Erklärung des 16. Psalmes vor, mit der er um der messianischen Deutung willen eine Darstellung von der Örtlichkeit und der Geschichte des heiligen Grabes verbindet. Den beiden Teilen schließt er Erwägungen an, die den Kampf um die Auferstehung Jesu in der Gegenwart sowie die Bedeutung der Auferstehung Jesu für die Heidenwelt zum Gegenstand haben, wie er denn auch in die eigentlichen Ausführungen der beiden Teile Reflexionen mehr seelsorgerlichen Charakters einfließen läßt.

Die Methode, die befolgt wird, wird man nicht immer eine wissenschaftliche im strengen Sinn des Wortes nennen können. Das kommt schon darin zum Ausdruck, daß der Hauptaufgabe, wie der Titel und unsre kurze Inhaltsangabe erkennen läßt, Nebenaufgaben beigesellt sind, die nicht notwendig zu ihr gehören. Das kommt ferner darin zum Ausdruck, daß überraschende Behauptungen keineswegs sofort aus dem Text belegt werden; vgl. z. B. S. 15 unten „das seinem Sohne geraubte Kronland“ oder S. 21 oben den „von Gott dem Messias zunächst zugesagten Besitz eines irdischen Kanaan“. Das zeigt sich weiter darin, daß dort, wo solche Behauptungen mit dem Text in Zusammenhang gebracht werden, keineswegs nachgewiesen wird, wie sie sich aus dem Text rechtfertigen lassen; man möchte zuweilen meinen, daß sich jede andre Behauptung ebensogut neben das betreffende Textwort stellen ließe. Das verrät sodann der Umstand, daß eine Fülle von Aussagen in den Text hineingelesen wird, die sich schlechterdings nicht daraus gewinnen lassen. So wird z. B. v. 2 der schlichte Gedanke, daß für den Beter unseres Psalmes Gott das höchste Gut sei („ein Gut besteht für mich nicht über dich hinaus“), dahin gewandt, daß mit dem Gut der Landbesitz des Messias gemeint sei, der Landbesitz, den er in der Endzeit auf der neuen Erde haben wird, von dem aus er die Heilsgemeinde mit den unentbehrlichen Lebensmitteln wie Brot und Wein versorgen wird, der uneigennützig im Sinne Jahves verwaltet werden soll (S. 14). Die Frevler v. 4, die äh̄er (vermutlich: einen fremden Gott) erwählen, werden zu solchen, die vor Anbruch der Endzeit eine fremde Weise erwählen und des Volkes Not mammonistisch nur für eigenen Vorteil ausnützen (S. 2. 14). Oder wenn der Beter unseres Psalmes erklärt, nicht Trankopfer wie diese Frevler mit blutbefleckten Händen darzubringen, so soll der Messias darauf hinweisen, daß die Gegner nicht vor seiner Ermordung zurückbeben (S. 20). Verteidigen lassen sich solche Exegesen nicht mit der These, daß die Weissagung nach der Erfüllung auszulegen sei, daß Gott durch die Tatoffenbarung die vorausgegebene uralte Wortverkündigung licht und durchsichtig deute (S. 20 f). Wertvoll ist die Erinnerung, daß die Septuaginta, ferner Petrus und Paulus in ihrer Missionspredigt (Apg. 2, 30; 13, 34) den Psalm messianisch verstanden (S. 16 f). Sie soll dem Exegeten zu denken geben. Nur darf daraus kein zwingendes Argument gestaltet werden.

Wohlthuend berührt die religiöse Wärme, mit der die Arbeit geschrieben ist, und ergreifend ist die feste Entschlossenheit, mit der

der Verfasser dem auferstandenen Jesus dienen will. Er behält unentwegt das Ziel im Auge, dem schon die frühere Arbeit „Der Verkehr des Christen mit dem auferstandenen Christus“ (1916) galt.

Doch auch wissenschaftliche Anregungen wird man der Studie entnehmen dürfen. Die Kritik an den üblichen Auslegungen von v. 9—11, wonach es sich nur um das lange oder selige Leben des Frommen auf Erden oder um die Unvergänglichkeit der Israelgemeinde handeln soll, scheint mir nicht unberechtigt. Daß der Messias gemeint sei, sollte weit mehr in Betracht gezogen werden, als es gemeinhin geschieht, wiewohl sich eine volle Sicherheit kaum erreichen läßt. Bedeutungsvoll ist, daß der Verfasser einen bleibenden theologischen Wert dem alttestamentlichen Wort abzugewinnen sucht und damit über die rein historische Betrachtungsweise hinausführt. Wenn er dabei den Weissagungsbeweis stark in den Vordergrund rückt, so möchte ich das begrüßen. Ich habe die Überzeugung, daß weder die Einsicht in den Werdegang der messianischen Weissagung wie in die vorderorientalischen Parallelen noch die Erkenntnis von der Spannung zwischen Weissagung und Erfüllung den Wert der Weissagung außer Kraft setzen.

Hänel-Greifswald.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Barth, Fritz**, Bern: Einleitung in das Neue Testament. 4. u. 5. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann. (VIII, 494 S. gr. 8.) 36 M. — **Delitzsch, Friedrich**, Die große Täuschung. 2. [Schluß-] T. Fortgesetzte krit. Betrachtungen zum Alten Testament, vornehmlich d. Prophetenschriften u. Psalmen, nebst Schlußfolgerungen. Stuttgart & Berlin, Deutsche Verlags-Austalt. (123 S. 8.) 12 M. — **Koenig, Eduard**, Moderne Vergewaltigung des Alten Testaments. Bonn, A. Marcus & E. Weber. (40 S. gr. 8.) 5 M. — Derselbe, Die sogenannte Volksreligion Israels, eine fragwürdigste Größe der alttestamentlichen Theologie. Gütersloh, C. Bertelsmann. (51 S. 8.) 7.50 M.

Exegese u. Kommentare. **Schlatter, A[dolf]**, Tübingen: Erläuterungen zum Neuen Testament. 3. Bd. Die Briefe des Petrus, Judas, Johannes; an die Hebräer, des Jakobus. Die Offenbarung des Johannes. 2. durchges. Aufl. d. Gesamtausg. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (188, 219, 158 S. gr. 8.) 26 M. — **Zorn, C. M.**, Vom Hirtenamt. Die Briefe Pauli an Timotheus, Titus und Philemon, ausgelegt. Mit Titelb. von Rudolf Schäfer. Zwickau, J. Herrmann. (264 S. 8.) 3 M.

Biblische Geschichte. **Völter, Daniel**, Amsterdam: Die Patriarchen Israels im Licht der ägyptischen Mythologie. 2., völlig neu bearb. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs. (VII, 115 S. gr. 8.) 12 M. — **Weidel, Karl**, Jesu Persönlichkeit. Eine Charakterstudie. 3. verb. Aufl. Halle, a. S., C. Marhold. (128 S. 8.) 10 M.

Biblische Hilfswissenschaften. **Gesenius, Wilh.**, Hebräisches u. aramäisches Handwörterbuch über d. Alte Testament bearb. v. Frants Buhl. 17. Aufl. Unveränd. anast. Neudruck. Leipzig, Vogel. (XIX, 1013 S. gr. 8.) 125 M.

Patristik. **Harnack, Adolf** von, Neue Fragmente des Werks des Porphyrius gegen die Christen. Die Pseudo-Polycarpiana und die Schrift des Rhetors Pacatus gegen Porphyrius. (Aus: Sitzungsberichte d. Preussischen Akademie d. Wissenschaften. [Philos.-hist. Klasse.] 1921. XIV.) Berlin Verlag d. Akademie d. Wissenschaften; Vereinigung wissenschaftl. Verleger in Komm. (S. 266—284. 4.) 3 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Achelis, Hans**, Kirchengeschichte. Leipzig, Quelle & Meyer (XI, 236 S. gr. 8.) 28 M. — **Bursche, Edmund**, Die Reformarbeiten des Basler Konzils. Eine kirchengeschichtl. Untersuchung. (Basel, Theol. Diss.) (Lodz, Manitius hs.: Warschau, Selbstverl.) (XII, 124 S. gr. 8.) 25 M. —

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Rosenkranz, A[ibert [E.]]**, Geschichte der deutschen evangelischen Kirche zu Liverpool im Auftr. d. Kirchenvorstandes hrsg. Stuttgart, Ausland u. Heimat Verlags-Aktiengesellschaft. (VIII, 224 S. mit Abb. gr. 8.) 12 M.

Orden u. Heilige. Legenden, vom Heiligen Franz [Fioretti di San Francesco, Ausz., dt.]. Uehertr. von Karl Toth. Bilderschn. von Maximilian Liebenwein. Zürich, Wien, Leipzig, Amalthea-Verlag. (106 S. mit Abb., 8 farb. Taf. kl. 8.) 18 M.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Behrmann, Georg**, Die St. Petri- und Paulikirche zu Bergedorf. Bergedorf, Köster & Wobbe. (136 S. mit Abb., Taf. kl. 8.) 6.50 M. — Die **Kunstdenkmäler** von Bayern. Hrsg. im Auftr. d. Staatsministeriums d. Innern f. Erziehung u. Kultus. 3. Bd. 31. Reg. Bez. Unterfranken u. Aschaffenburg. Hrsg. im Auftr. d. Landesamtes f. Denkmalspflege, von Felix Mader. 21. Bez. Amt Mellrichstadt. Bearb. von Karl Gröber. Mit e. hist. Einl. von Max Kaufmann. Mit zeichnerischen Aufnahmen von Kurt Müller-Klein. Mit 5 Taf., 166 Abb. im Text u. 1 Kt. München, R. Oldenbourg in Komm. (V, 174 S. 4.) 44 M.

Dogmatik. **Newmann, John Henry Kard.**, Philosophie des Glaubens. Ins Deutsche übertr. u. mit e. Nachw. von Theodor Haecker. München, H. A. Wiechmann (IV, 448 S. gr. 8.) 75 M.

Apologetik u. Polemik. **Hahn**, Traugott, Die Letztzeit u. die Vollendung der Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus. 7 Vorträge. 4. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann. (94 S. 8.) 7.50 M. — **Keller**, B[runo], Döbeln i. S.: Moderne Glaubensnöte und ihre Ueberwindung. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (64 S. 8.) 5.50 M. — **Seeberg**, Reinhold, Christentum und Idealismus. Gedanken über d. Zukunft d. Kirche u. d. Theologie. (3. Tsd.) Berlin-Lichterfelde, E. Runge. (79 S. 8.) 5.75 M.

Praktische Theologie. **Niebergall**, Friedrich, Heidelberg: Der evangelische Geistliche. Berlin, Herm. Paetel. (80 S. 8.) 6 M. — **Werdermann**, Hermann, Gransee: Seelsorge an Seelsorgern. Ein Notruf u. Aufruf zur Hilfe u. Selbsthilfe. Gütersloh, C. Bertelsmann. (80 S. gr. 8.) 10 M.

Homiletik. **Dienst**, Der, am Wort. Eine Sammlung evang. Predigten u. Reden aus der Gegenwart. Hrsg. v. Pfr. Lic. Joh. Diedr. Rump. 40—44. Predigten f. d. festl. Hälfte d. Kirchenjahres 1920/21 über die altkirchl. Episteln d. Gegenwart. Leipzig, Krüger. (VI, 303 S. 8.) 10 M. — **Hahn**, Traugott, Dorpat, Dienet dem Herrn mit Freuden. 17 Predigten. Gütersloh, Bertelsmann. (96 S. 8.) 7.50 M. — Derselbe. Jesu Gebetschule mit seinen Jüngern. 8 Evangelisationsreden. 2., durchges. Aufl. ebd. (106 S. 8.) 7.50 M. — **Wurster**, Paul, Tübingen, Text und Predigt. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (96 S. 8.) 6 M.

Katechetik. **Werdermann**, Hermann, Mehr katechetisches Pflichtbewußtsein. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann. (104 S. gr. 8.) 10 M.

Liturgik. **Verzeichnis** der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg im Sommer 1921. Mit e. Abh. von Prof. Dr. Joseph Kroll, Die christl. Hymnodik bis zu Klemens von Alexandria. Braunsberg, Benders Buchh. (50 S. gr. 8.) 6 M. — **Petrich**, Hermann, Das Lied der Väter. Sonntagsspaziergänge durch unser Gesangbuch. Gütersloh, C. Bertelsmann. (VIII, 144 S. gr. 8.) 17 M.

Erbauliches. **Hahn**, Traugott, Gottesliebe u. Weltelend. 7 Vorträge. Gütersloh, Bertelsmann. (68 S. 8.) 5 M. — **Heinen**, A[nton], Die Bergpredigt Jesu Christi. Was sie dem Manne d. 20. Jh. zu sagen hat. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (220 S. kl. 8.) 10 M. — **Moderohn**, Ernst, Werdet voll Geistes! Biblische Betrachtungen über Epheser 4 u. 5. Freiburg i. Br., O. Fleig. (87 S. 8.) 4.80 M.

Mission. **Zoellner**, Wilh., Klare Fronten. Grundsätzliches u. Praktisches z. Apologetik d. Evangeliums. (Hefte z. Handbuch d. Volksmission. Hrsg. v. Lic. Gerh. Füllkrug. 6.) Schwerin, F. Bahn. (24 S. 8.) 2.40 M.

Kirchenrecht. **Stutz**, Ulrich, Das Bonner evangel. Universitätspredigeramt in seinem Verhältnis zu Staat, Kirche u. Gemeinde. (S.-A. a. d. Sitzungsberichten d. preuß. Akademie d. Wissenschaften. 1921. Phil.-hist. Kl.) Berlin, Akademie d. Wissenschaften. Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger in Komm. (S. 171—193. Lex. 8.) 3 M.

Philosophie. **Aristoteles**, Nikomachische Ethik [Ethica Nicomacha, dt.]. Uebers. u. mit e. Einl. u. erkl. Anm. vers. von Dr. theol. Eug(en) Rolfes. Der Neuübers. 2., durchges. u. um e. Sach- u. Namenreg. verm. Aufl. Leipzig, F. Meiner. (XXIV, 288 S. 8.) 18 M. — Derselbe, Metaphysik. Uebers. u. erl. von Dr. theol. Eug(en) Rolfes. 2., verb. Aufl. Hälfte 1. 2. Leipzig, F. Meiner 1920—1921 (XXIV, 209 S. u. III S., S. 211—437. 8.) à 16 M. — **Beetz**, K[arl] O[tto], Einführung in die moderne Psychologie. 1. Bd. 1. Geschichte der Psychologie im Abriß. 4., verb. Aufl. Osterwieck/Harz u. Leipzig, A. W. Zickfeldt. (XII, 340 S. 8.) 18 M. — **Böhme**, Jakob, von Alt-Seidenburg, Tentonicus Philosophus genannt: Vom übersinnlichen Leben; ist ein Gespräch eines Meisters und Jüngers, wie die Seele möge zu göttlicher Anschauung und Gehör kommen: Und was ihre Kindheit in dem natürlichen und übernatürlichen Leben sei: Und wie sie aus der Natur in Gott und wieder aus Gott in die Natur der Selbstheit eingehe: Auch was ihre Seligkeit und Verderben sei. Wien u. Leipzig, Avalun-Verlag. (40 S. 4.) 250 M. — **Bohn**, Wolfgang, Die Psychologie und Ethik des Buddhismus. München u. Wiesbaden, J. F. Bergmann. (IX, 76 S. gr. 8.) 12 M. — **Ewald**, Oskar, Welche wirklichen Fortschritte hat die Metaphysik seit Hegels und Herbarts Zeiten in Deutschland gemacht? Gekrönte Preisschr. d. 1. Carl Güttler-Preisgabe d. Kant-Gesellschaft. Berlin, Reuther & Reichard. (III, 68 S. gr. 8.) 6 M. — **Fichte**, [Johann Gottlieb], Reden in Kernworten [Reden an die deutsche Nation, Ausz.]. Mit e. Nachw. von Rudolf Eucken. Leipzig, F. Meiner. (II, 102 S. 8.) 25 M. — **Fischer**, Ludwig, Das Vollwirkliche und das Als-ob. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (VIII, 102 S. gr. 8.) 15 M. — **Fritzsch**, Theodor, Johann Friedrich Herbarts Leben und Lehre, mit besonderer Berücksichtigung seiner Erziehungs- und Bildungslehre. (Aus Natur und Geisteswelt. 164. Bd.) Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner. (121 S. kl. 8.) 2.80 M. + 120% T. — **Goedeckemeyer**, Albert, Königsberg, Kants Lebensanschauung in ihren Grundzügen. Berlin, Reuther & Reichard. (IV, 92 S. gr. 8.) 10 M. — **Grau**, Kurt Joachim, Grundriß der Logik. 2. durchges. u. veränd. Aufl. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner. (136 S. kl. 8.) 2.80 M. + 120% T. — **Gumpfenberg**, Hanns von, Philosophie und Okkultismus. München, Rösl & Cie. (138 S. kl. 8.) 10 M. — **Hofmann**, Paul, Die Antinomie im Problem der Gültigkeit. Eine krit. Voruntersuchung zur Erkenntnistheorie. Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (XVI, 78 S. gr. 8.) 8 M. — **Joël**, Karl, Geschichte der antiken Philosophie.

1. Bd. Tübingen, J. C. B. Mohr. (XVI, 990 S. 8.) 136 M. — **Kafka**, Gustav, München: Sokrates, Platon und der sokratische Kreis. München, E. Reinhardt. (158 S. 8.) 15 M. — **Kalweit**, Paul, Einführung in die Religionsphilosophie. 2. Aufl. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner. (119 S. kl. 8.) 2.80 M. + 120% T. — **Kröger**, Otto, Die Philosophie des reinen Idealismus. Bonn, A. Marcus & E. Weber. (IV, 292 S. gr. 8.) 30 M. — **Leese**, Kurt, Moderne Theosophie. 2., völlig umgearb. u. stark erw. Aufl. Berlin, Furcht-Verlag. (229 S. gr. 8.) 18 M. — **Lippa**, Lazar von, Der Aufstieg von Kant zu Goethe. Die Philosophie u. Naturbegründung d. geistigen Weltbildes. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (X, 294 S. gr. 8.) 45 M. — **Lucka**, Emil, Otto Weininger. Sein Werk u. s. Persönlichkeit. 3.—6. Aufl. Berlin, Schuster & Loeffler. (150 S. 8.) 12 M. — **Merkle**, Karl, Die Sittensprüche der Philosophen „Kitâb Adâb al-Falâsfa“ von Honein ibn Ishâq in d. Uebers. des Mubammed ibn 'Ali al-Ansârî. Leipzig, O. Harrassowitz. (61 S. 8.) 6 M. — **Oesterreich**, Tr. K., Grundbegriffe der Parapsychologie. Eine philos. Studie. Pfullingen i. Würt., J. Baum (55 S. gr. 8.) 4.80 M. — **Pfennigsdorf**, Emil, Persönlichkeit. Eine christl. Lebensphilosophie f. d. neue Zeit. 9. u. 10. Aufl. Schwerin [Mecklb.], F. Bahn. (XII, 347 S. 8.) 27 M. — **Scholz**, Heinrich, Die Bedeutung der Hegelschen Philosophie für das philosophische Denken der Gegenwart. (Erw. Abdr. e. Vort.) Berlin, Reuter & Reichard. (60 S. gr. 8.) 5 M. — **Steiner**, Rudolf, Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge e. modernen Weltanschauung. [Seelische Beobachtungs-Resultate nach naturwissenschaftl. Methode.] 10.—19. Tsd. Berlin, Philosophisch-anthroposoph. Verlag [durch „Der Kommende Tag A. G.“, Stuttgart]. (282 S. 8.) 20 M. — **Stern**, William, Die differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen. 3. Aufl. [Anst. Neudr.] Verm. um e. Nachw. 1921 nebst neuer Bibliographie. Leipzig, Joh. Ambr. Barth. (X, 546 S. gr. 8.) 63 M. — **Wiederhold**, Konrad, Wertbegriff und Wertphilosophie. Berlin, Reuther & Reichard. (VII, 86 S. gr. 8.) 6 M.

Schule u. Unterricht. **Wickert**, Richard, Dresden, Geschichte der Pädagogik. 3. Aufl. Leipzig, Julius Klinkhardt. (VIII, 253 S. gr. 8.) 20 M. — **Wolff**, A[ugust], Das Prinzip der Selbsttätigkeit in der modernen Pädagogik. Ein Beitr. zur Geschichte d. Arbeitsschule. Langensalza, H. Beyer & Söhne. (136 S. 8.) 5.40 M. + 100% T.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Reitzenstein**, R[ichard], Das iranische Erlösungsmysterium. Religionsgeschichtl. Untersuchungen. Bonn, A. Marcus & E. Weber. (XII, 272 S. gr. 8.) 45 M. — **Quellen** d. Religionsgeschichte. Hrsg. im Auftrage d. religionsgeschichtl. Kommission bei d. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. In d. Reihenfolge d. Erscheinens 8. Bd. Gruppe 7. Srautasutra, Das, d. Apastamba. Aus d. Sanskrit übers. v. Prof. Dr. W. Caland. 1.—7. Buch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (270 S. Lex. 8.) 40 M.

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	----------	-------------------------

Voranzeige!

In etwa 3 Wochen erscheint:

Neu!

Juden und Nichtjuden

Erläuterungen zu Th. Fritschs „Handbuch der Judenfrage (28. Auflage)

von

Paul Fiebig.

Etwa M. 12.— bis M. 15.—

Gemeinverständlich geschrieben.

Der heutige Geisteskampf auf dem Gebiete der „Judenfrage“ bedarf dringend der wissenschaftlichen Vertiefung, namentlich auch insoweit, als es sich dabei um das Verständnis und die Beurteilung der rabbinischen Literatur handelt. In obigem Buche werden wichtige Stücke des durch Fritsch, Dinter usw. verbreiteten rabbinischen Materials im Wortlaut vorgelegt, so dass nun auch der den Quellen Fernerstehende urteilen kann. Fiebig leistet diese Arbeit der Klärung und wissenschaftlichen Vertiefung unter Mitwirkung des Herrn Professors Kahan, des Lektors für spätjüdische Wissenschaft an der Universität Leipzig, und des Herrn Professors D. Laible in Rothenburg o. d. Tauber.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.